



4. Kundenbarometer Erneuerbare Energien in Kooperation mit Raiffeisen



Lehrstuhl für Management Erneuerbarer Energien

Der Good Energies Lehrstuhl für Management Erneuerbarer Energien ist der erste seiner Art an einer führenden Europäischen Wirtschaftshochschule. Er wird von Prof. Dr. Rolf Wüstenhagen geleitet. Der Lehrstuhl wurde 2009 gegründet und ist am Institut für Wirtschaft und Ökologie der Universität St. Gallen angesiedelt. Forschung und Lehre beschäftigen sich mit Fragen rund um die Förderung erneuerbarer Energien von Energiepolitik über Geschäftsmodelle und Investitionsverhalten bis hin zu Marketing und Konsumentenverhalten.

goodenergies.iwoe.unisg.ch

Raiffeisen: Drittgrösste Bankengruppe in der Schweiz

Die Raiffeisen Gruppe ist die führende Schweizer Retailbank. Die dritte Kraft im Schweizer Bankenmarkt zählt 3,7 Millionen Kundinnen und Kunden. Davon sind 1,8 Millionen Genossenschafter und somit Mitbesitzer ihrer Raiffeisenbank. Zur Raiffeisen Gruppe gehören die 316 genossenschaftlich organisierten Raiffeisenbanken mit 1'032 Bankstellen. Die rechtlich autonomen Raiffeisenbanken sind in der Raiffeisen Schweiz Genossenschaft zusammengeschlossen. Diese hat die strategische Führungsfunktion der gesamten Raiffeisen Gruppe inne. Die Notenstein Privatbank AG ist eine 100 %ige Tochtergesellschaft der Raiffeisen Schweiz Genossenschaft. Die Raiffeisen Gruppe verwaltete per 31.12.2013 Kundenvermögen in der Höhe von 187 Milliarden Franken und Kundenausleihungen von 151 Milliarden Franken. Der Marktanteil im Hypothekengeschäft beträgt 16,3 Prozent, im Sparsbereich 18,9 Prozent. Die Bilanzsumme beläuft sich auf 177 Milliarden Franken.

www.raiffeisen.ch

Impressum

Herausgeber	Lehrstuhl für Management Erneuerbarer Energien, Universität St. Gallen
Autoren	Prof. Dr. Rolf Wüstenhagen, Sylviane Chassot
Auskunft	sylviane.chassot@unisg.ch
Layout	misigno graphic-design
Illustrationen	coUNDco
Originaltext	Deutsch Übersetzung ins Französische und Italienische durch Raiffeisen
Copyright	Universität St. Gallen, St. Gallen 2014 Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter Angabe der Quelle gestattet

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Methode	3
Editorial	4
Die Mehrheit ist für den Atomausstieg	5
Sonnenenergie wird positiver wahrgenommen als Atomenergie	6
Der Kunde sagt: Mehr Staat!	8
Gefordert: Staat, Energieversorgungsunternehmen, Finanzdienstleister	9
Banken als kompetente Partner in Energiefragen	10
Beratung ja – aber wann?	11
Diffusion erneuerbarer Energien erreicht den Mainstream	12
Photovoltaik und Luftwärmepumpen auf der Überholspur	13
Index für umweltbewusstes Verhalten über den Energieverbrauch hinaus	14
Sind Nutzer erneuerbarer Energien generell umweltbewusster?	15
Investitionsabsichten bei erneuerbaren Energien konstant hoch	16
Hindernisse überwinden, Marktchancen nutzen	17
Bei der Energieeffizienz gibt es noch viel ungenutztes Potential	18
Wenige planen weitere Energieeffizienzmassnahmen	19

Methode

Das 4. Kundenbarometer Erneuerbare Energien basiert auf einer repräsentativen Stichprobe Schweizer Privathaushalte. Von den 1'264 Befragten wohnen 26 Prozent in der Westschweiz, 24 Prozent im Gebiet der (Vor-)Alpen, und 50 Prozent im Mittelland (West-Mittelland 22 Prozent, Ost-Mittelland 28 Prozent). Die Stichproben variieren jedoch je nach Untersuchungsgegenstand; einige Fragen richteten sich nur an bestimmte Personengruppen, beispielsweise wurden nur Hauseigentümer zur Nutzung erneuerbarer Energietechnologien am eigenen Haus befragt. Die Befragung wurde zwischen dem 15. und 24. Januar 2014 mittels online-Panel durch das Marktforschungsinstitut amPuls durchgeführt. Die wissenschaftliche Leitung lag beim Good Energies Lehrstuhl für Management Erneuerbarer Energien der Universität St. Gallen. Raiffeisen finanzierte die Durchführung der Befragung und unterstützte deren Ausgestaltung. Ein Vergleich der aktuellen mit den letztjährigen Antworten auf die gleichen Fragen zeigt, wie sich die Einstellungen im Laufe der Zeit verändern.

Liebe Leserinnen und Leser,

Während wir diese Studie schreiben berät das Parlament die gesetzlichen Grundlagen für die Energiewende in der Schweiz – den Ausstieg aus der Atomenergie und die Reduktion der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern durch den Ausbau von erneuerbaren Energien und Energieeffizienz. Für den Erfolg dieses Generationen-Projekts entscheidend ist gerade in einem direktdemokratischen Land die Unterstützung in der Bevölkerung. Das 4. Kundenbarometer Erneuerbare Energien zeigt aufgrund einer repräsentativen Befragung, was Schweizer Kundinnen und Kunden aktuell zum Thema Energie denken. Vier zentrale Erkenntnisse betreffen die Mehrheitsfähigkeit des Atomausstiegs, die Rolle der Banken, Investitionen in erneuerbare Energien und den Stand der Dinge bei der Energieeffizienz.

1) Die Mehrheit ist für den Atomausstieg.

Die Umfrageresultate zeigen klar, dass der vom Bundesrat initiierte schrittweise Ausstieg aus der Atomenergie mehrheitsfähig ist – 77 Prozent der Befragten würden in einer Volksabstimmung Ja stimmen.

2) Banken werden als kompetente Partner in Energiefragen wahrgenommen.

Der Atomausstieg bedeutet in den Augen der Befragten den Einstieg in die erneuerbaren Energien. Um diese weiter auszubauen braucht es kompetente Partner. Im letztjährigen Kundenbarometer haben wir gezeigt, dass Befragte insbesondere attraktive Finanzierungsangebote für erneuerbare Energien am eigenen Haus begrüßen würden. Dieses Jahr vertiefen wir dieses Ergebnis und zeigen, bei welcher Bank die Kunden sich am liebsten beraten liessen und was ihre Beweggründe sind.

3) Die Diffusion der erneuerbaren Energien erreicht den Mainstream.


Der Vergleich der diesjährigen Resultate mit den letztjährigen Kundenbarometern zeigt, dass die Verbreitung erneuerbarer Energietechnologien bei Privathaushalten weiter voranschreitet. Waren es im Jahr 2012 noch 41 Prozent der Hauseigentümer, die erneuerbare Energietechnologien wie Solarthermie, Photovoltaik oder Wärmepumpen nutzten, sind es dieses Jahr bereits 46 Prozent.

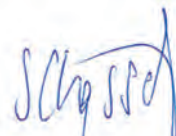
4) Bei der Energieeffizienz gibt es noch viel ungenutztes Potential.

Im letzten Jahr haben wir gesehen, dass das wahrgenommene Energie-Einsparpotential mit der generellen Werthaltung der Befragten zusammenhängt. Dieses Jahr vertiefen wir das Thema Energieeffizienz und stellen fest: Bei der gesamthaften Optimierung des Energiestands des eigenen Hauses waren die befragten Privathaushalte bislang weniger aktiv als bei Investitionen in spezifische erneuerbare Energietechnologien.

Der Rückhalt für den Atomausstieg und den Ausbau der erneuerbaren Energien ist in der Bevölkerung gross. Ebenfalls wichtige Pfeiler der Energiestrategie 2050 sind die Energieeffizienz sowie Investitionen in die Energieinfrastruktur durch den Schweizer Finanzplatz. Wir danken Raiffeisen für die Zusammenarbeit bei der Konzeption und Durchführung des 4. Kundenbarometer Erneuerbare Energien und hoffen, dass die hier vorgestellten aktuellen Erkenntnisse den Akteuren aus Politik und Wirtschaft hilfreiche Entscheidungsgrundlagen bieten.

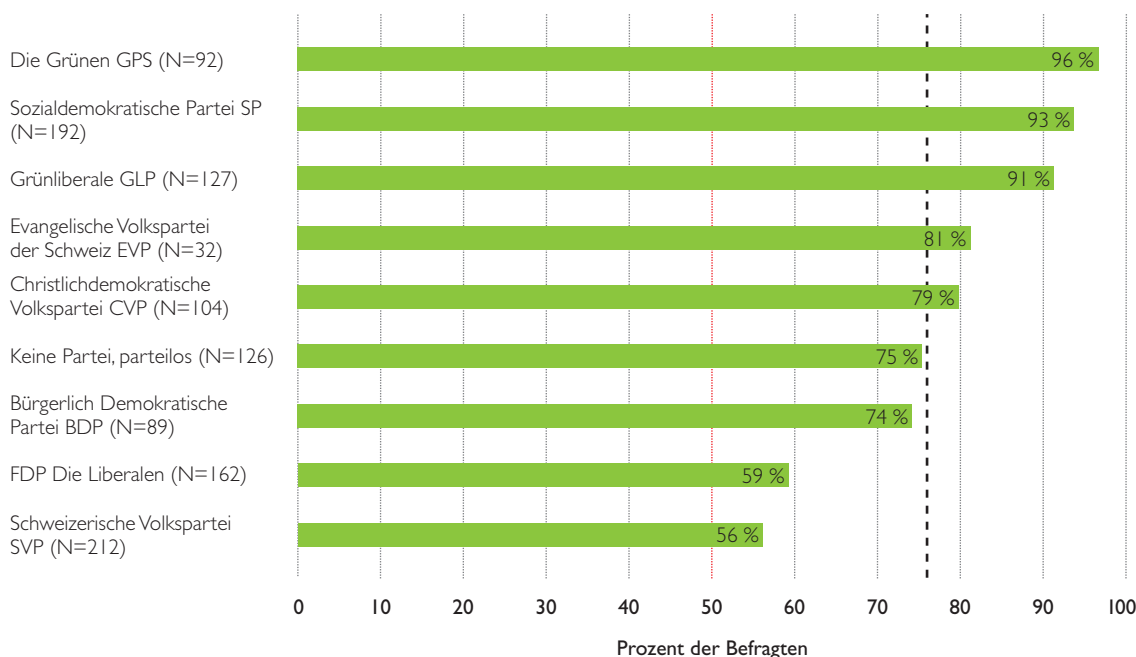
Eine inspirierende Lektüre wünschen Ihnen


Prof. Dr. Rolf Wüstenhagen


Sylviane Chassot

Die Mehrheit ist für den Atomausstieg

«Bei einer Volksabstimmung würde ich für den schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie bis ins Jahr 2034 stimmen.»



Die Energiestrategie 2050 des Bundes beruht auf einem breiten überparteilichen Konsens. Auch wenn bei den kleineren Parteien die Grösse der Teilstichprobe zu einer vorsichtigen Interpretation einlädt, finden sich selbst unter den Anhängern der beiden energiewendekritischen Parteien FDP und SVP mit 59 bzw. 56 Prozent deutliche Mehrheiten für den mittelfristigen Atomausstieg. Gesamthaft stimmen 77 Prozent der Befragten eher oder völlig zu, dass sie bei einer Volksabstimmung für den schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie bis ins Jahr 2034 ein Ja in die Urne legen würden. Die Erfahrung zeigt, dass im Verlaufe eines konkreten Abstimmungskampfes, bei dem auch emotionale Faktoren eine Rolle spielen, das Resultat von den zuvor bekundeten Präferenzen abweichen kann. Derzeit ergibt sich in dieser Frage jedoch das Bild einer robusten Mehrheit.

Männer und Frauen: Der kleine Unterschied

Besonders deutlich ist die Zustimmung traditionell bei Grünen, Sozialdemokraten und Grünliberalen – hier würden über 90 Prozent dem Atomausstieg zustimmen. Ein bemerkenswerter Unterschied zeigt sich nach Geschlecht; von den weiblichen Befragten würden durchschnittlich 85 Prozent für den Atomausstieg stimmen, bei den Männern liegt der Wert mit 68 Prozent deutlich tiefer.

Sonnenenergie wird positiver wahrgenommen als Atomenergie

Zu Beginn der Befragung nannten die Teilnehmer spontan ihre Gedanken zu Atomenergie. Wir haben diese Antworten anschliessend ausgewertet und in 21 Kategorien zusammengefasst. Unter den meistgenannten Assoziationen überwiegen negative Aspekte. Die drei häufigsten Begriffskategorien sind «Risiko/Gefahr/Radioaktivität» (29 Prozent), «Entsorgung/Endlagerung/Atommüll» (21 Prozent) und «Katastrophen/Fukushima/Kernschmelze» (17 Prozent).

«Atomenergie assoziiere ich mit...



Notwendiges Übel?

Einige Befragte haben auch eher positive Assoziationen zur Atomenergie. Zwölf Prozent der Befragten nennen den Beitrag der Atomenergie zur Stromproduktion, sieben Prozent halten die Atomenergie für ein notwendiges Übel, für das sie momentan keine Alternative sehen.

Im Kontrast zur kritisch beurteilten Atomenergie sind die Assoziationen zur Sonnenenergie überwiegend positiv. Fünf der meistgenannten Begriffskategorien beziehen sich auf eher positive Begriffe, zwei sind eher negativ. Die am häufigsten genannten Assoziationen zur Sonnenenergie beschreiben konkrete Projekte oder Anlagen zur Stromerzeugung. Oft genannt werden auch die Umweltfreundlichkeit der Sonnenenergie und die Einschätzung, dass es sich um eine unendliche und risikoarme Energiequelle handle, der die Zukunft gehöre. Negative Assoziationen finden sich in zweierlei Hinsicht. Je sieben Prozent der Befragten verbinden die Sonnenenergie mit hohen Investitionskosten und mit technischen Herausforderungen wie der Wetterabhängigkeit.

«Sonnenenergie assoziiere ich mit...

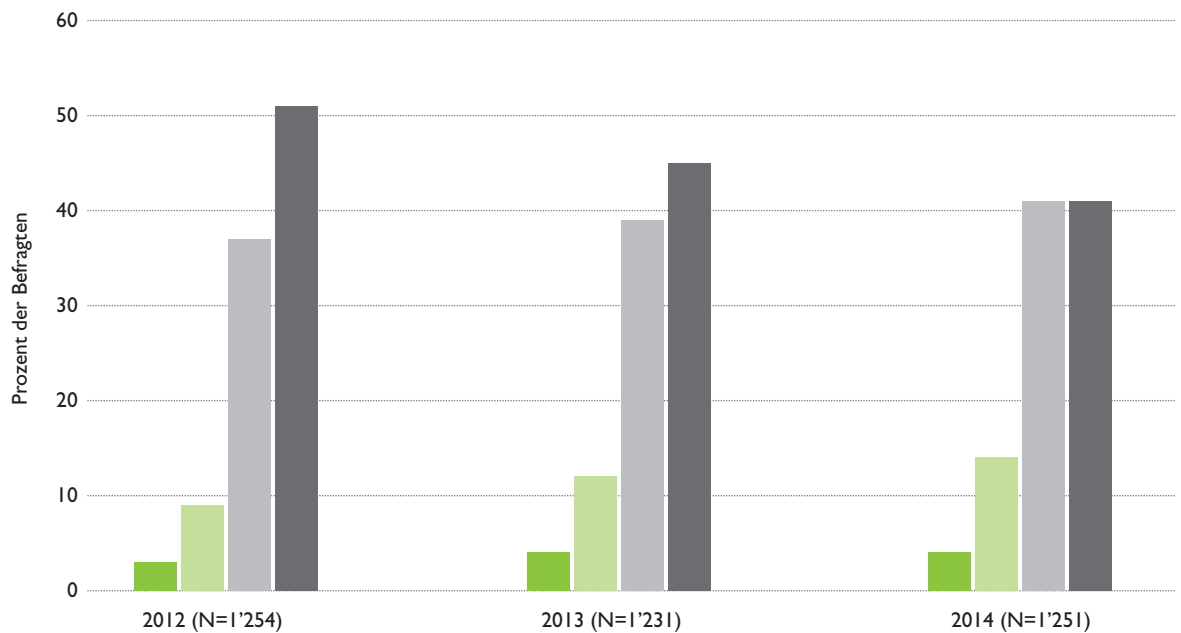


Vier zu eins für die Sonnenenergie

Messbar wird der Imagevorteil der Sonnenenergie gegenüber der Atomenergie in den Antworten auf die anschliessende Frage, ob der jeweilige Energieträger alles in allem (eher) positive oder (eher) negative Assoziationen auslöst. Mit 97 Prozent bewerten beinahe alle Umfrageteilnehmer ihre Gedanken zur Sonnenenergie positiv oder eher positiv – rund vier mal mehr als bei der Atomenergie, zu der nur 25 Prozent der Befragten positive oder eher positive Assoziationen hatten. Gegenüber unserem Kundenbarometer 2012, dessen Daten zwölf Monate nach Fukushima erhoben wurden, zeigt sich eine geringfügige Verschiebung um zwei Prozentpunkte: Damals hatten 99 Prozent der Befragten (eher) positive Assoziationen zur Sonnenenergie bekundet, während der entsprechende Wert für Atomenergie auf einem historischen Tiefpunkt von 23 Prozent angelangt war.

Der Kunde sagt: Mehr Staat!

«Der Staat sollte mehr Geld bereitstellen, um Haushalte bei der Installation einer erneuerbaren Energietechnologie zu unterstützen.»



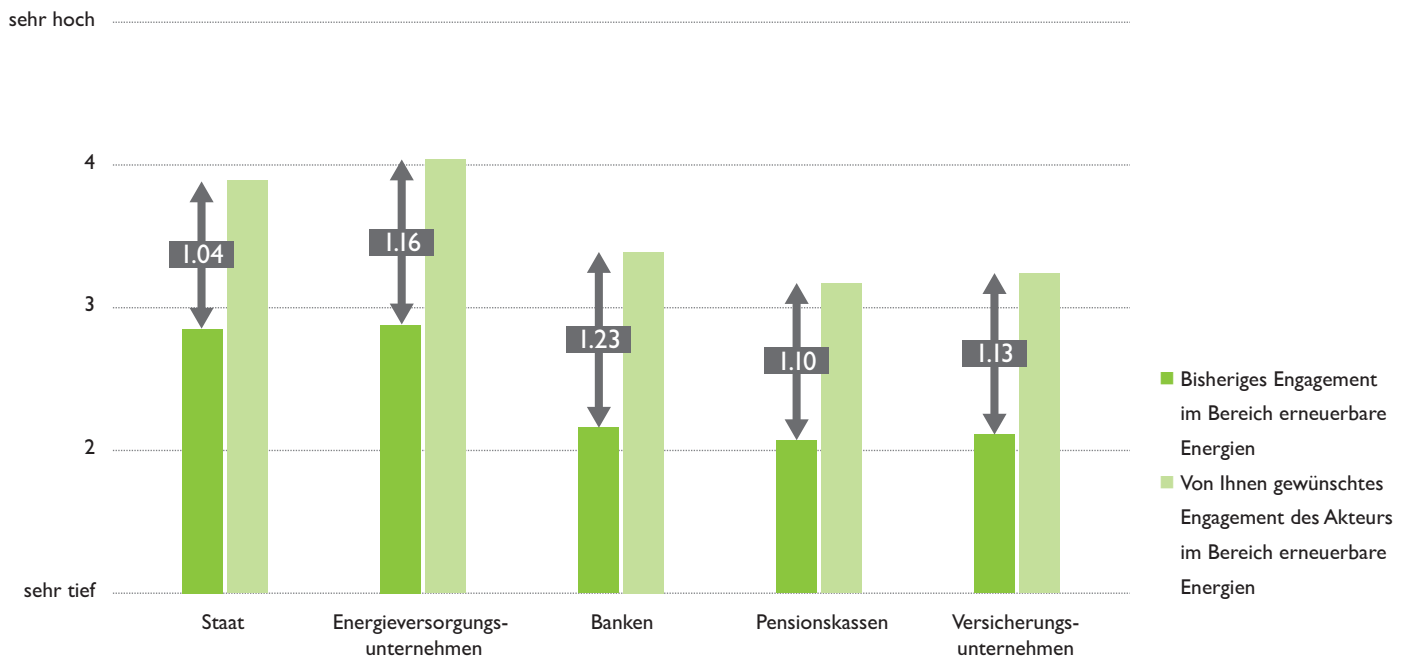
Wie bereits in den letzten zwei Jahren wünschen sich auch in der diesjährigen Umfrage mehr als 80 Prozent der Befragten mehr staatliche Unterstützung für Investitionen in erneuerbare Energien. Im Vorjahresvergleich fällt auf, dass bei generell hoher Zustimmung im Zeitverlauf eine leichte Verschiebung stattfindet: Von 2012 zu 2013 und von 2013 zu 2014 nahm die Anzahl der Zustimmenden um vier respektive zwei Prozentpunkte ab, und es gab eine Verschiebung von den klar Zustimmenden zu den eher Zustimmenden. Hier mag sich widerspiegeln, dass im betrachteten Zeitraum tatsächlich eine Zunahme von Fördermitteln auf verschiedenen politischen Ebenen stattgefunden hat und dass – beispielsweise bei der Warteliste für die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) – auch die damit einhergehenden organisatorischen Herausforderungen zutage traten und kritisch diskutiert wurden.

Die Wirtschaft wünscht: Mehr Markt!

Dass vier Fünftel der befragten Schweizer Haushalte eine Erhöhung der staatlichen Förderung erneuerbarer Energien befürworten, widerspricht den oft gehörten Forderungen aus Wirtschaftskreisen und Energiebranche nach «mehr Markt». Gerade im Zusammenhang mit der kostendeckenden Einspeisevergütung wird bisweilen vor den negativen Folgen staatlicher Eingriffe gewarnt, oft verbunden mit dem Credo, eine Entwicklung «wie in Deutschland» oder eine «Deindustrialisierung» zu vermeiden. Die repräsentativen Befragungsergebnisse deuten darauf hin, dass Herr und Frau Schweizer eine pragmatischere Sicht des Verhältnisses von Markt und Staat haben. Dies kann einerseits der Erkenntnis zugeschrieben werden, dass politische Rahmenbedingungen in allen Bereichen des Energiemarktes eine wichtige Rolle spielen. Es tut der hohen Zustimmung jedoch vermutlich auch keinen Abbruch, dass die Privathaushalte selbst potentielle Nutzniesser staatlicher Unterstützung für erneuerbare Energietechnologien sind.

Gefordert: Staat, Energieversorgungsunternehmen, Finanzdienstleister

«Bitte schätzen Sie die fünf Akteure Staat, Energieversorgungsunternehmen, Banken, Pensionskassen und Versicherungen bezüglich der nachfolgend genannten Kriterien ein.» N= 1'224



Nebst dem Staat gibt es noch weitere bedeutende Akteure, die einen konstruktiven Beitrag zur Energiewende, insbesondere zur vermehrten Nutzung erneuerbarer Energien, leisten können. Allen voran würdigen die Befragten das bisherige Engagement der Energieversorgungsunternehmen, haben hier jedoch auch die höchsten Erwartungen. In zweiter Linie wird auch von finanziellen Investoren wie Banken, Versicherungen und Pensionskassen ein verstärktes Engagement bei der Finanzierung erneuerbarer Energien gewünscht. Die Differenz zwischen bisher wahrgenommenem und gewünschtem Engagement ist bei den Banken am grössten.

Und was tun die Kunden selbst?

Aufgrund der hohen Akzeptanz bei erneuerbaren Energien haben die Befragten hohe Erwartungen an verschiedene Akteure. Doch die Eigeninitiative der Stromkunden etwa beim Wechsel zu einem Ökostromtarif hinkt der hohen Akzeptanz hinterher. Mit 27 Prozent etwas mehr als jeder vierte Befragte ist Ökostromkunde. Wie können Unternehmen, die selbst in erneuerbare Energien investieren, ihre Kunden dazu bewegen, die Angebote auch zu nutzen? Experimente aus der Verhaltenswissenschaft zeigen, dass nicht nur die Kundenpräferenz, sondern auch die Entscheidungsarchitektur einen grossen Einfluss auf die Kundenwahl hat; das Produkt, das zuerst präsentiert wird, wird am häufigsten gewählt. Besteht gar eine Vorauswahl, wie das bei vielen Alltagsentscheidungen der Fall ist, befolgen rund 80 bis 90 Prozent die von aussen gesetzte Wahl – sei es nun der Beitragssatz für die Pensionskasse, die Entscheidung zur Organspende oder eben das Stromprodukt.¹⁾

¹⁾ Chassot, S./Wüstenhagen, R./Fahr, N./Graf, P. (2013), Wenn das grüne Produkt zum Standard wird. Wie ein Energieversorger seinen Kunden die Verhaltensänderung einfach macht, Zeitschrift OrganisationsEntwicklung, 3. Jg., S. 80–87.

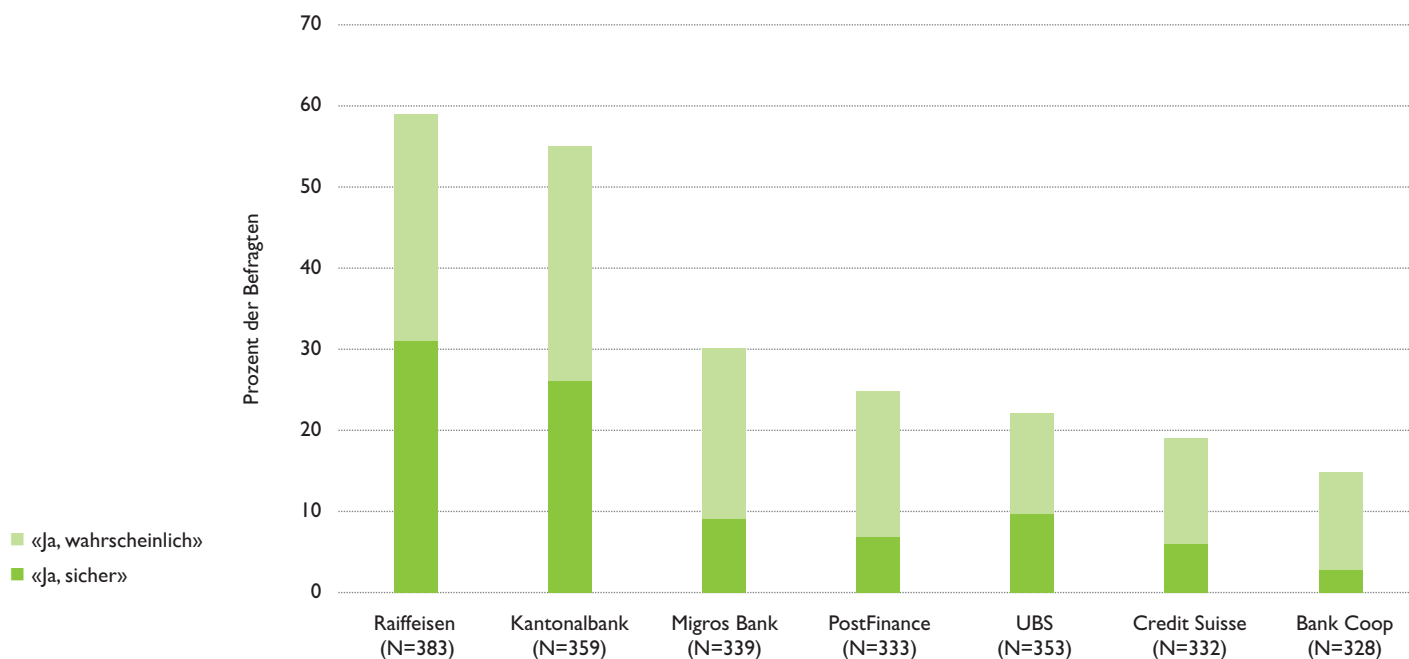
Banken als kompetente Partner in Energiefragen

Die wahrgenommene Kompetenz der Banken ist in den Augen der Befragten im Vergleich zum Vorjahr gestiegen: 60 Prozent der Befragten halten ihre Bank gemäss der diesjährigen Umfragewerte für kompetent, die Chancen und Risiken der erneuerbaren Energien richtig einzuschätzen. Das sind 5 Prozentpunkte mehr als im letzten Jahr, als 55 Prozent diese Wahrnehmung teilten. Unterschiede nach Banktyp sind statistisch nicht signifikant; ob die Hauptbankbeziehung zu einer Grossbank, Kantonalbank oder Genossenschaftsbank besteht, macht keinen Unterschied auf die wahrgenommene Kompetenz der Bank.

Beratung am liebsten bei Raiffeisen oder einer Kantonalbank

Klare Unterschiede gibt es jedoch bei der Wahl des Finanzinstituts, von dem sich die Befragten zum Energiekonzept des eigenen Hauses beraten lassen würden; 59 respektive 56 Prozent würden sich wahrscheinlich oder sicherlich bei einer Raiffeisen-Bank oder Kantonalbank dazu beraten lassen. Die Grossbanken liegen bei dieser Frage deutlich im Rückstand: vier Fünftel der Befragten würden sich dort nicht in Energiefragen beraten lassen.

«Bei welchen der nachfolgend genannten Finanzinstitute würden Sie sich zum Energiekonzept Ihres Hauses beraten lassen?»



Diese Frage richtete sich jeweils nur an Hauseigentümer. Die variierende Stichprobengrösse nach Bank rührt von den «weiss nicht»-Antworten her. In Bezug auf die Bank Coop beispielsweise können elf Prozent der Befragten nicht einschätzen, ob sie sich dort beraten liessen, in Bezug auf Raiffeisen sind es acht Prozent.

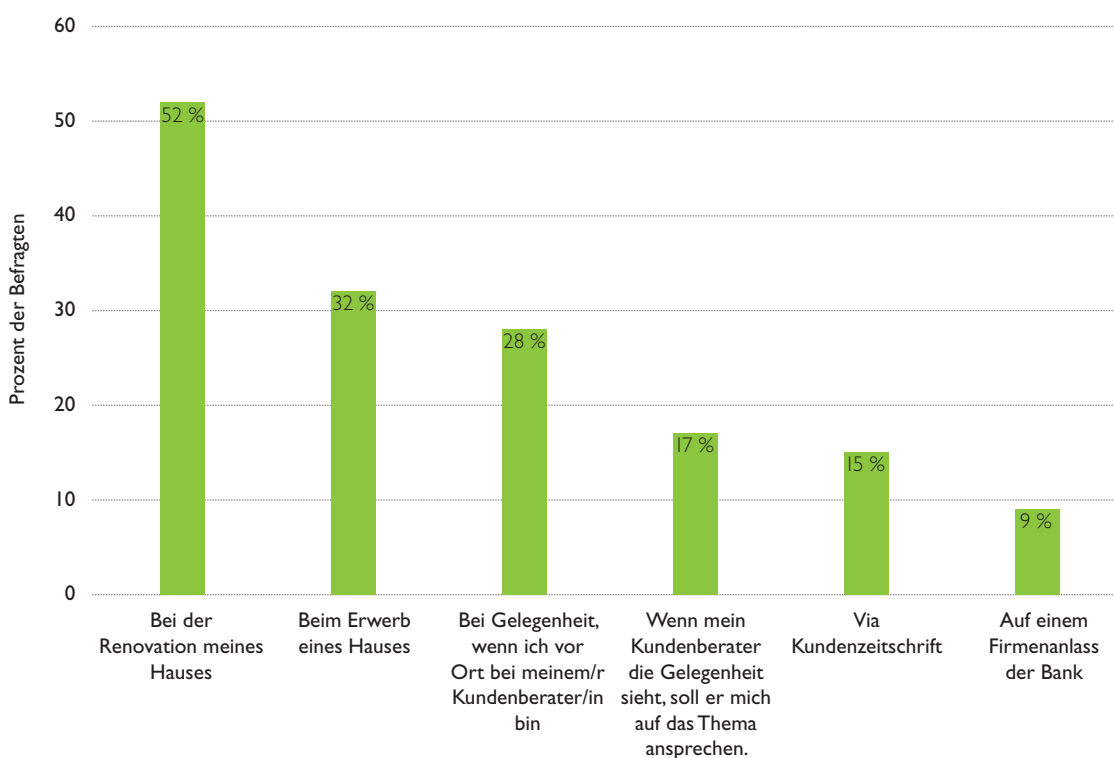
Beratung ja – aber wann?

Von Banken – wie auch von anderen Finanzinstituten – erhoffen sich viele Schweizerinnen und Schweizer einen Beitrag zur Energiewende. Zudem nehmen die Befragten gerade regional verankerte Banken als kompetente Partner wahr, um das Energiekonzept des eigenen Hauses zu optimieren. Das letztjährige Kundenbarometer hat gezeigt: Das grösste Interesse besteht an Produkten zur Finanzierung wie zinsgünstige Hypotheken. Desweiteren würden Bankkunden auch die Unterstützung bei der Abwicklung von Formalitäten und die Vermittlung einer Energieberatung begrüssen. Doch wie kann eine Bank das Thema konkret anpacken? Soll sie von sich aus auf Kunden zugehen oder warten, bis diese die Initiative ergreifen?

Immobilienkauf und Renovation als Gelegenheit

Unsere Umfrageresultate zeigen, dass sich für Kundenberater günstige Gelegenheiten vor allem rund um den Erwerb oder die Renovation einer Immobilie bieten. So würden es 52 Prozent der Kunden begrüssen, wenn die Bank sie bei der Renovation in Energiefragen unterstützt, auf Rang zwei liegt der Hauskauf mit 32 Prozent. Idealerweise sind Kundenberater also gut über den energetischen Zustand der Immobilien ihrer Kunden informiert. Denn auch abseits einer konkreten Immobilientransaktion gibt es Gelegenheiten für den Kundenberater, mit dem Bankkunden in Energiefragen ins Gespräch zu kommen. So würden es 28 Prozent begrüssen, wenn der Berater im Kundengespräch von sich aus die Initiative ergreift, den Kunden zum Energiekonzept seines Hauses zu beraten. Beiträge in Kundenzeitschriften fänden 15 Prozent der Befragten gut.

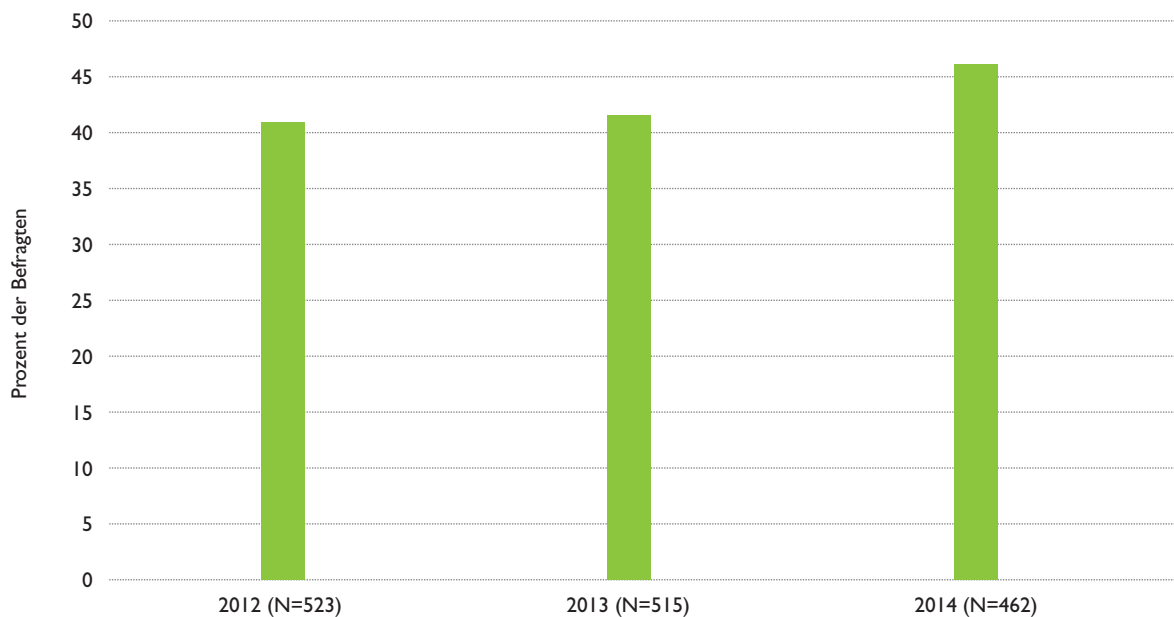
«In welcher Situation würden Sie es begrüssen, von Ihrem/r Kundenberater/in zum Energiekonzept Ihres Hauses beraten zu werden?» N=463*



* Diese Frage richtete sich nur an Hauseigentümer.

Diffusion erneuerbarer Energien erreicht den Mainstream

«Ist an Ihrem Haus zum Heizen, zur Warmwasserproduktion oder zur Stromerzeugung eine erneuerbare Energietechnologie installiert?» *



* Diese Frage richtet sich jeweils nur an Hauseigentümer.

Die Diffusion der erneuerbaren Energien geht voran. In der Befragung 2012 gaben 41 Prozent der befragten Hauseigentümer an, erneuerbare Energietechnologien (also Solarthermie, Photovoltaik, Holzpellets, Erd- oder Luftwärmepumpen) im eigenen Haus zu nutzen. In der diesjährigen Umfrage sind es bereits 46 Prozent.

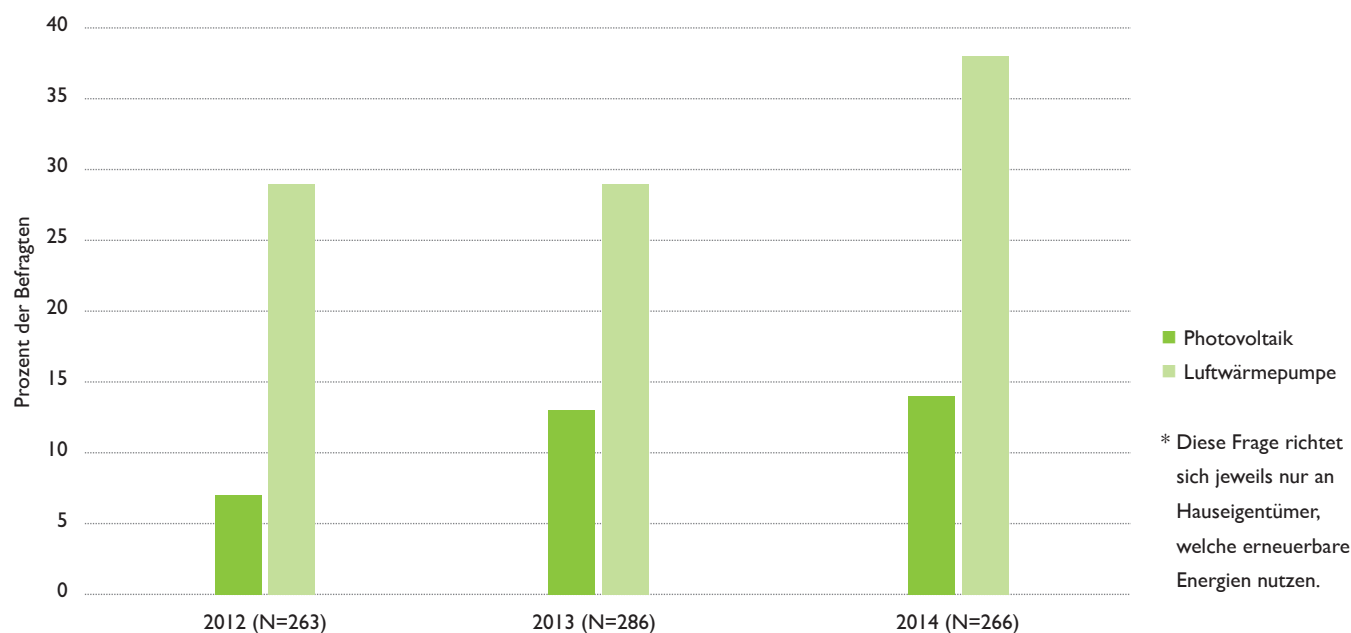
Mittelland auf dem Vormarsch

Besonders viel Boden gut gemacht haben Photovoltaik, Wärmepumpen & Co. im Schweizer Mittelland. Hier nutzen mit 52 respektive 51 Prozent (West/Ost) bereits mehr als die Hälfte der Hausbesitzer mindestens eine Technologie zur erneuerbaren Energieerzeugung. In der Romandie und den (Vor-) Alpen sind es 36 respektive 46 Prozent, die angeben erneuerbare Energien zu nutzen.



Photovoltaik und Luftwärmepumpen auf der Überholspur

«Welche Formen der erneuerbaren Energietechnologie sind in Ihrem Haus installiert?» *



Nutzerinnen und Nutzer erneuerbarer Energien wurden anschliessend gefragt, welche Technologien sie bereits am Haus installiert haben. Generell sind Wärmetechnologien weiter verbreitet als die Strom produzierende Photovoltaik; allen voran die Luftwärmepumpen, welche von 38 Prozent der befragten Hauseigentümer genutzt werden. Beinahe gleichauf liegen die Solarthermie und Erdwärmepumpen mit 29 respektive 26 Prozent. Es folgt die Photovoltaik, welche in der diesjährigen Stichprobe 14 Prozent nutzen, und schliesslich Holzpellet-Heizungen (10 Prozent).

Warteliste als Wachstumshemmnis?

Der Vergleich zu den Vorjahren zeigt, dass die Verbreitung von Luftwärmepumpen und von Photovoltaik am stärksten zugenommen hat. Das gegenüber 2013 verlangsamte Wachstum bei der Photovoltaik könnte auf Verzögerungen im Vergütungssystem zurückgeführt werden: Wer mit einer Photovoltaik-Anlage Strom produziert, hatte bislang die Möglichkeit, dafür die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) beim Bundesamt für Energie zu beantragen. Aufgrund der sehr hohen Nachfrage im Vergleich zum geplanten KEV-Budget kam es zu einer langen Warteliste mit inzwischen knapp 30'000 Anträgen (Stand Januar 2014).

Um die KEV zu entlasten, hat der Bundesrat im Herbst 2013 für kleine Anlagen einen Systemwechsel zu einmaligen Investitionskostenzuschüssen angekündigt.

Index für umweltbewusstes Verhalten über den Energieverbrauch hinaus

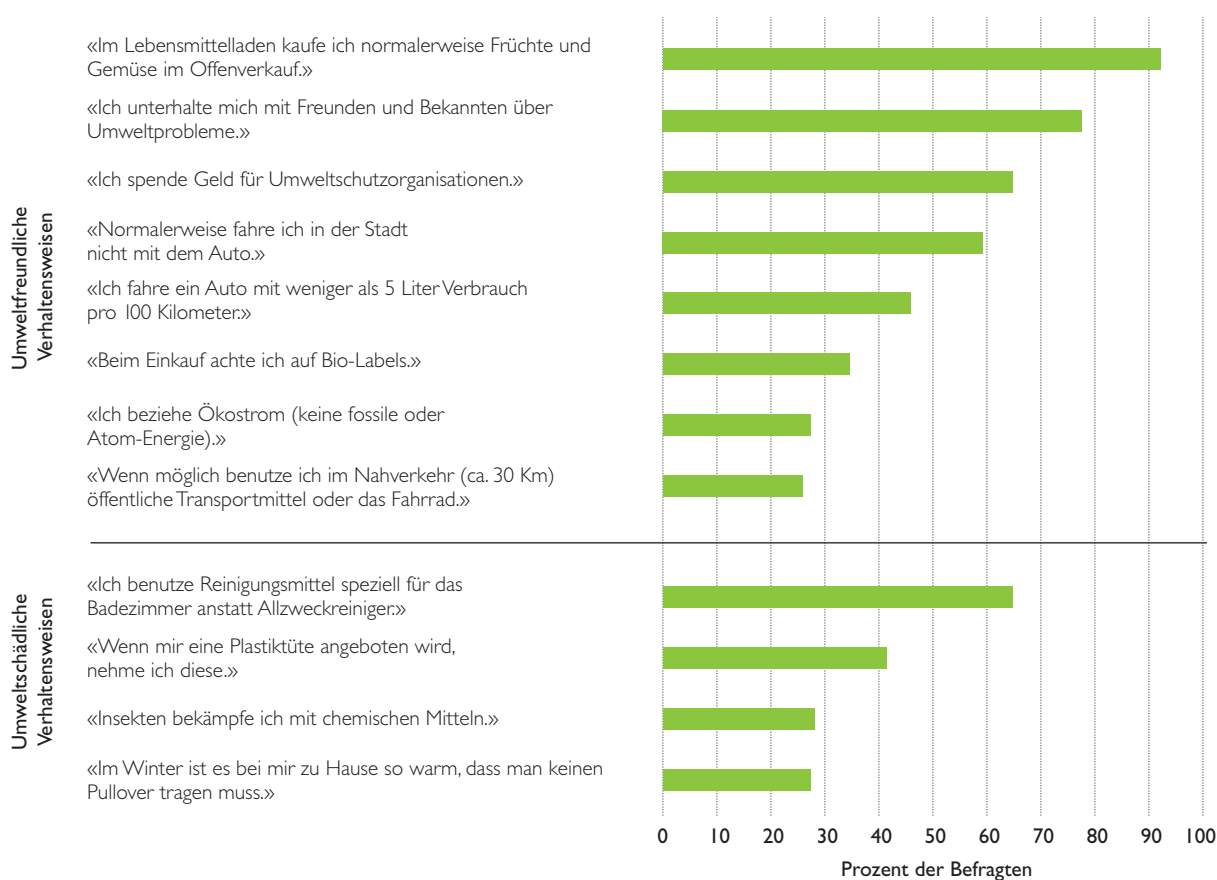
Inwiefern hängt die Nutzung erneuerbarer Energien mit dem generellen Umweltbewusstsein zusammen? Anhand zwölf verschiedener umweltrelevanter Verhaltensweisen zeigen wir, wie umweltbewusst sich die Befragten generell verhalten.

Umweltprobleme sind Gesprächsthema

Acht der Verhaltensweisen haben einen positiven Umwelteffekt, vier einen negativen. Die Resultate zeigen, dass Umweltprobleme für vier von fünf Befragten ein aktuelles Thema sind, über das sie sich auch mit Freunden und Bekannten unterhalten. Wenn es hingegen darum geht, konkrete Verhaltensänderungen umzusetzen, wie etwa der Wechsel zum Ökostrom oder die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, sagt noch rund ein Viertel der Befragten, dies zu tun. Umweltschädigende Verhaltensweisen treten am häufigsten im Bereich Reinigung auf. Ein Beispiel aus dem Alltag ist die Wahl von Reinigungsmitteln. Obwohl Allzweckreiniger oft ausreichend wären und die Anzahl zu kaufender Produkte reduzieren, greifen zwei von drei Befragten dennoch zu Spezialreinigern.

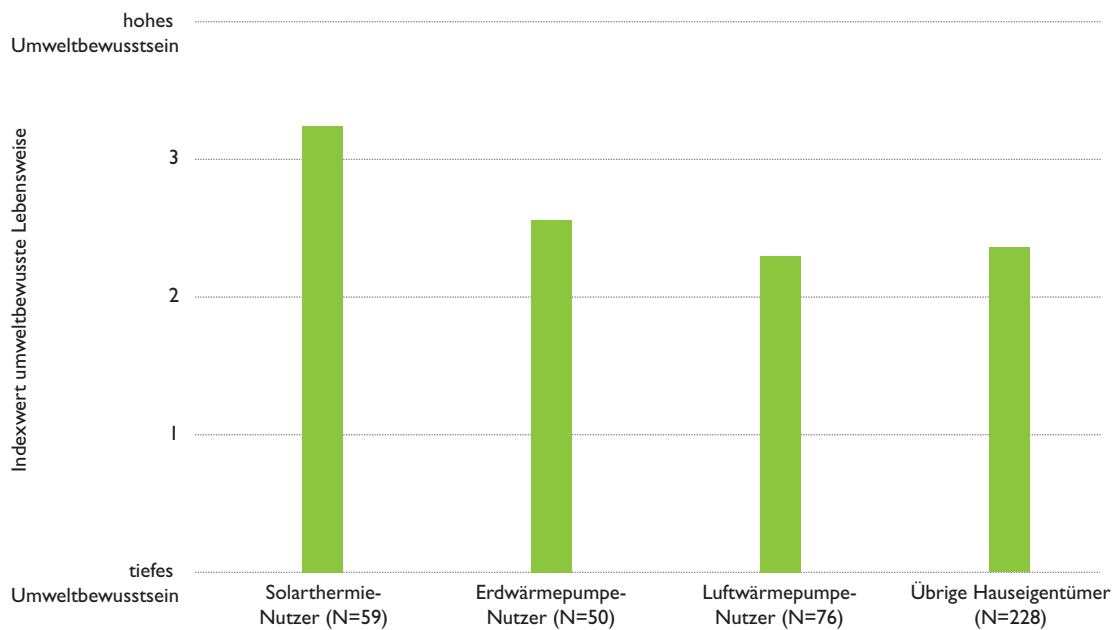
Für weitere Auswertungen auf den folgenden Seiten haben wir die bestätigten umweltfreundlichen Gewohnheiten addiert und die umweltschädlichen Gewohnheiten subtrahiert, und so für jeden Befragten einen Indexwert für eine umweltbewusstseiner Lebensweise berechnet.

«Welche der folgenden Aussagen treffen auf Sie zu?» N=1'232



Sind Nutzer erneuerbarer Energien generell umweltbewusster?

«Welche Formen der erneuerbaren Energietechnologie sind in Ihrem Haus installiert?»

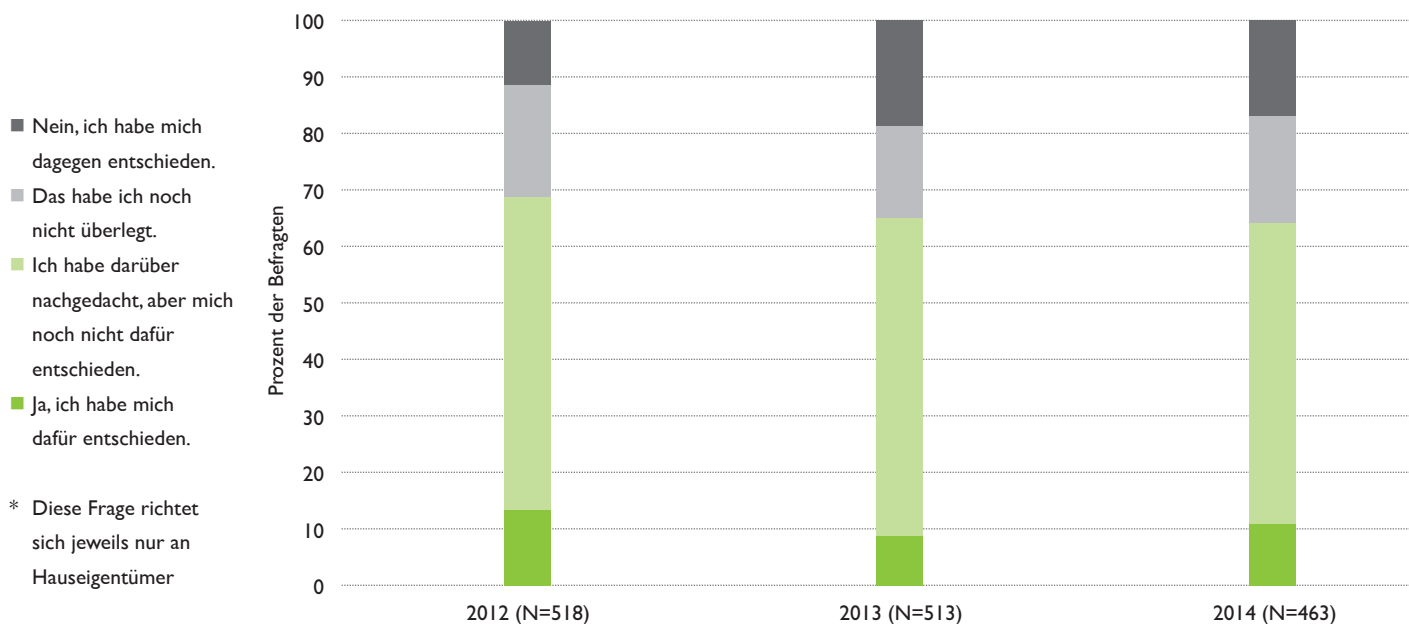


Gemäss unseren Daten sind Nutzer erneuerbarer Energien nicht unbedingt generell umweltbewusster als die übrigen Hauseigentümer; es hängt von der genutzten Technologie ab. Besitzer einer Solarthermie-Anlage legen im Mittel überdurchschnittlich umweltfreundliches beziehungsweise weniger umweltschädigendes Verhalten an den Tag. Das Umweltverhalten der Nutzer von Wärmepumpen unterscheidet sich hingegen nur geringfügig vom Verhalten jener Hauseigentümer, die gar keine erneuerbaren Energien nutzen.



Investitionsabsichten bei erneuerbaren Energien konstant hoch

«Haben Sie vor, (weitere) erneuerbare Energietechnologien
für die Energieversorgung Ihres Hauses zu installieren?»*



Der Vergleich über die Jahre hinweg zeigt: Die Investitionsabsichten sind konstant auf hohem Niveau; jeweils rund zwei von drei Hauseigentümern sagen, schon darüber nachgedacht oder sich gar schon für eine Investition entschieden zu haben. Mit 73 Prozent besitzt die Mehrheit dieser Interessenten ein Einfamilienhaus. Weitere 18 Prozent leben in einer Doppelhaushälfte, und neun Prozent leben momentan noch in einer Mietwohnung, planen jedoch in den kommenden zwölf Monaten den Erwerb eines Hauses.

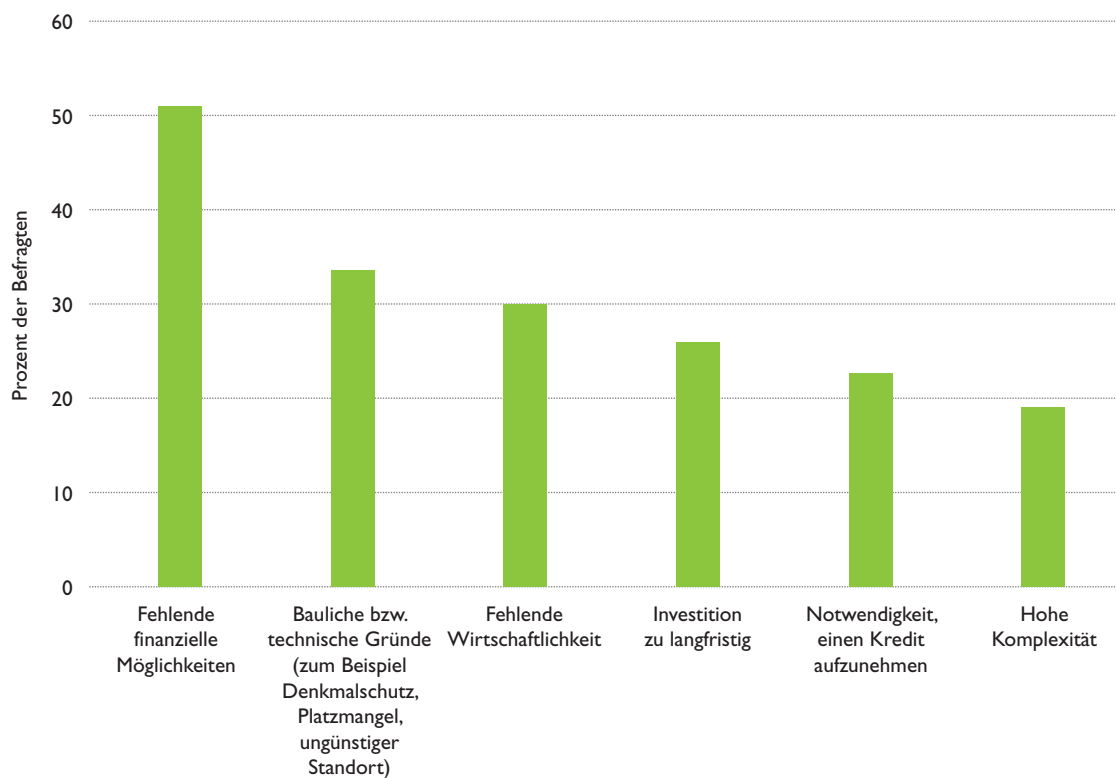
Investitionshorizont: fünf Jahre

Doch wie konkret ist diese Investitionsabsicht hinsichtlich erneuerbarer Energien? Falls Befragte die Investitionsabsicht bestätigten, wurden sie anschliessend gefragt, wann sie in etwa beabsichtigen, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. 73 Prozent der Befragten gaben an, innert der nächsten fünf Jahre investieren zu wollen.

Hindernisse überwinden, Marktchancen nutzen

Von den 53 Prozent der Hauseigentümer, die schon über eine Investition nachgedacht, sich aber noch nicht entschieden haben, sagen 19 Prozent die hohe Komplexität des Themas sei ein Investitionshindernis. Um das Marktpotential zu nutzen ist es wichtig, diesen potentiellen Kunden einen Überblick zu technischen Lösungen und Finanzierungsmöglichkeiten zu vermitteln. Die hohe Komplexität ist gemäss den Umfragedaten jedoch nicht das Investitionshindernis Nummer eins der Interessierten. Das Top-Hindernis sind vielmehr finanzielle Belange, wie die Übersicht zeigt. Die Vermarktung von attraktiven Finanzierungsoptionen könnte für viele investitionswillige Hauseigentümer eine entscheidende Unterstützung darstellen.

«Warum möchten Sie keine (weiteren) erneuerbaren Energietechnologien für Ihr Haus erwerben bzw. was erschwert(e) Ihnen diesen Schritt? Bitte nennen Sie die drei wichtigsten Hindernisse.» N=247*



* Ergebnisse dargestellt für jene Hauseigentümer, die sich vorstellen können, in erneuerbare Energien zu investieren.

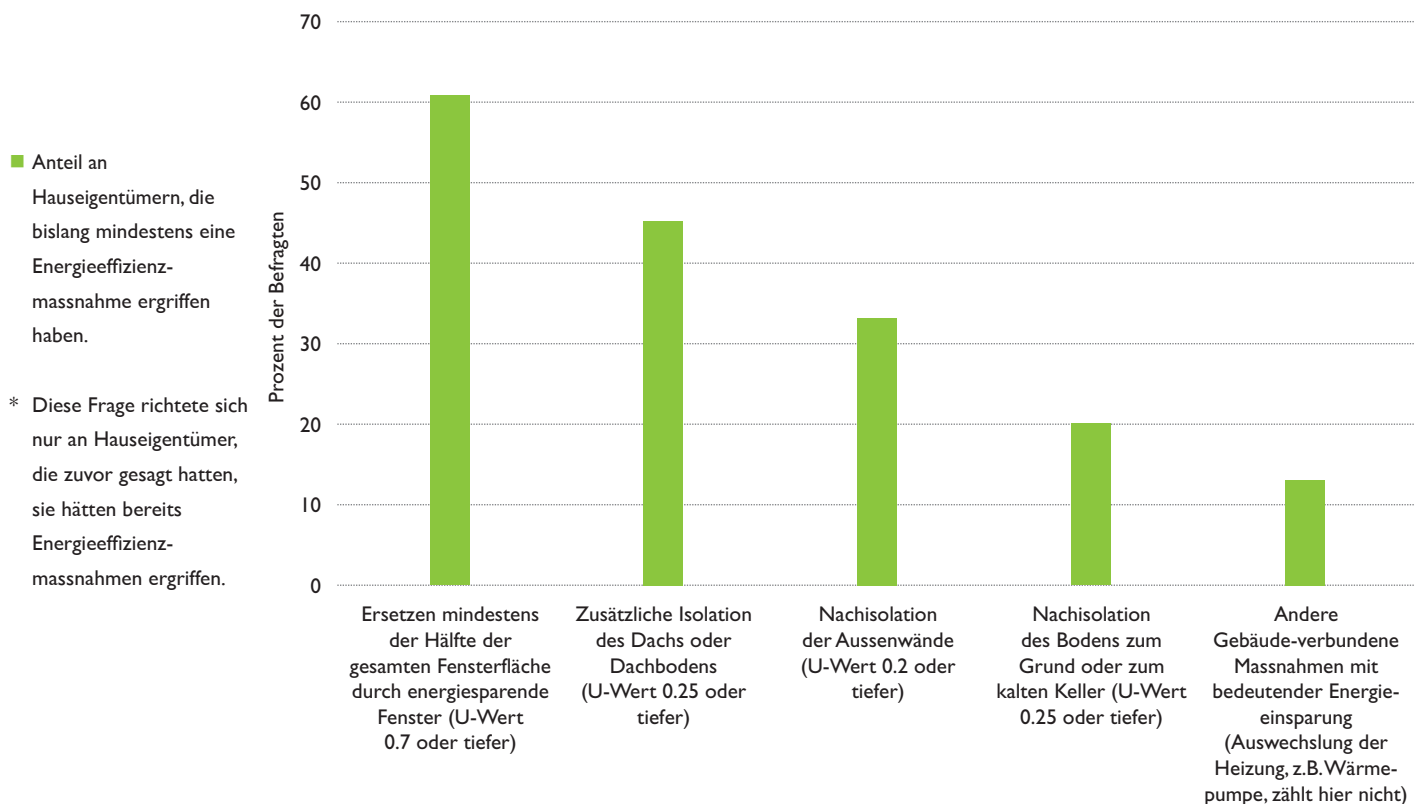
Bei der Energieeffizienz gibt es noch viel ungenutztes Potential

Hinsichtlich der erneuerbaren Energien sind die auf den vorherigen Seiten dargestellten Umfrageergebnisse überwiegend positiv, sowohl was die Wahrnehmung der Befragten sowie aber auch bereits getätigte und geplante Investitionen betrifft. Zurückhaltender sind die Antworten rund um das Thema Energieeffizienz. Obwohl knapp jeder zweite Hauseigentümer erneuerbare Energien nutzt, sagen 75 Prozent, dass ihr Haus keinen spezifischen Energiestandard erfüllt oder lediglich den gesetzlichen Minimalanforderungen entspricht.

Effizienzmassnahmen wenig systematisch

Mit 54 Prozent mehr als die Hälfte der Hauseigentümer haben bislang gar keine Energieeffizienz-Massnahmen ergriffen. Für die verbleibenden Hauseigentümer ist unten ersichtlich, wie viele die jeweilige Massnahme durchgeführt haben. So haben beispielsweise 61 Prozent der 199 Hauseigentümer, die bislang Energieeffizienzmassnahmen ergriffen haben, die Fenster ersetzt. Von diesen 199 Befragten sagen jedoch 80 Prozent dennoch, dass ihr Haus keinen spezifischen Energiestandard erfüllt oder lediglich den gesetzlichen Minimalanforderungen entspricht. Effizienzmassnahmen erfolgen insofern wenig systematisch hinsichtlich des Ziels, einen bestimmten zertifizierten Energiestandard zu erreichen und dabei etwa von Minergie-Förderprogrammen zu profitieren.

Energieeffizienzmassnahmen N=199*

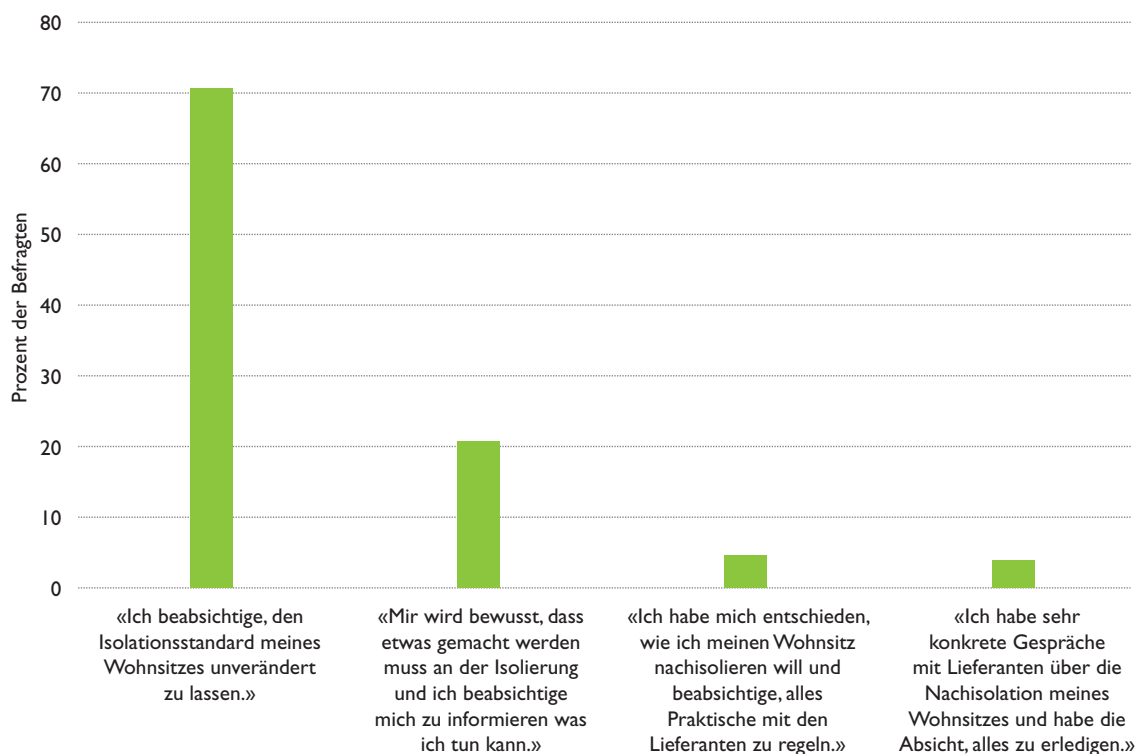


Wenige planen weitere Energieeffizienzmassnahmen

Im Gegensatz zur Investitionsintention bei erneuerbaren Energietechnologien ist die Absicht bei Massnahmen zur Verbesserung des Isolations- bzw. Energieeffizienzstandards gering; 71 Prozent der Hauseigentümer haben keine Absicht, etwas zu verändern.

Die Energieeffizienz hat damit in der Vermarktung einen schwierigeren Stand als erneuerbare Energien.

«Welche Aussage beschreibt Ihre Intention am besten, wenn es darum geht Ihr Haus im Laufe der nächsten 12 Monate nachzuisolieren?» N=457*



* Diese Frage richtete sich nur an Hauseigentümer.



Good Energies Lehrstuhl für
Management Erneuerbarer Energien
Institut für Wirtschaft und Ökologie (IWÖ-HSG)
Universität St. Gallen

Tigerbergstr. 2
CH-9000 St.Gallen
Schweiz
Telefon +41 71 224 25 84
Telefax +41 71 224 27 22
energie@unisg.ch
<http://goodenergies.iwoe.unisg.ch>



**Gerne beantworten wir
Ihre Fragen:**

Sylviane Chassot
sylviane.chassot@unisg.ch

Prof. Dr. Rolf Wüstenhagen
rolf.wuestenhagen@unisg.ch